

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 19

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auch das ist Schweizer Fernsehen!

Nun komme ich halt schon wieder auf eine Sportsendung zu sprechen. Aus zwei Gründen. Man (auch ich) spricht immer vom Schweizer Fernsehen – und meint nur das der deutschen und rätoromanischen Schweiz. Typische Deutschschweizer Ueberheblichkeit? Es gibt nämlich auch noch das französische und das italienische Schweizer Fernsehen!

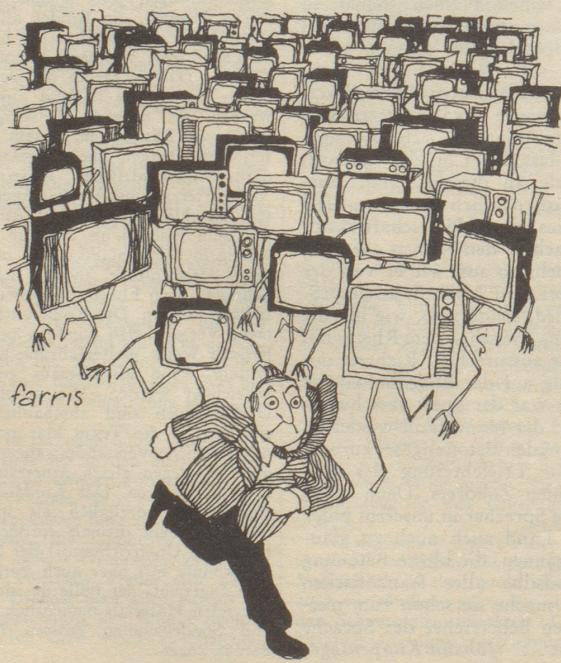
Und am Welschschweizer Sender habe ich eine eindrückliche Sportsendung gesehen («caméra-sport»), die dem Schweizer Automobilrennfahrer Herbert Müller gewidmet war. Und da, in diesem wirklich gekonnten Beitrag, wurde mir plötzlich bewusst, wie oft ich Sportlern schon unrecht getan habe. Sie waren und sind ja gar nicht so beschränkt, wie sie uns von Sportreportern immer wieder geschildert werden! Von diesem Herbert Müller habe ich ein ganz anderes Bild bekommen, selbst wenn ich nun nach dieser Sendung dem Autorennsport kein bisschen weniger kritisch gegenüberstehe.

Telespalter

Bisher musste ich auf Grund von Sportberichten und Interviews in Zeitungen und am Schweizer Radio annehmen, Herbert Müller sei einfach ein etwas kauziger, stummenrauchender Raser ... Und nun gelang es dem Fernsehen, ihn in einem ganz andern Licht zu zeigen, ihn durch gute Fragen aus dem Busch zu klopfen, ihn auch in seinem Beruf, in seiner Familie und aus dem Blickwinkel von Rennfahrerkollegen zu zeigen. Und dieser Herbert Müller liess sich aus dem Busch klopfen, sichtlich erfreut, von einem Interviewpartner auch einmal auf einem etwas höheren Niveau ausgefragt zu werden. Und erst noch *auf französisch!* Beinahe so elegant wie Targa-Florio-Kurven nahm er die schwierigen, für uns Deutschschweizer oft so tückischen Stellen in dieser Fremdsprache.

In diesem Beitrag, der erst noch reich dokumentiert, überlegen kommentiert, gut geschritten und vertont war, wurden nicht nur Autorenn- und Herbert-Müller-Fans, sondern bestimmt auch eine ganze Anzahl «normaler» Fernsehzuschauer angesprochen.

Ich will mich zwar nicht immer und überall einmischen, aber falls für das ständig so stolz erwähnte Sportreporterseminar «unsere» Fernsehens, also des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz, Instruktionsmaterial gesucht werden sollte, man weiss ja nie, diesen Film sollten sich die verantwortlichen Dozenten besorgen. Denn auf «unserem» Sportreporternachwuchs, und nur auf ihm, ruhen die letzten Hoffnungen der Nation. Um ein grosses Wort «unserer» altbewährten Fernsehsportreportercracks gelassen zu zi- tieren.



Vor einer Wand gesprochen

Mit dem Kopf durch die Wand

Wer mit dem Kopf
durch die Wand gehen will,
macht Löcher,
in seinen Kopf oder auch
in die Wand.

Weil der Kopf mehr schmerzt,
wird er auch eher geschont.
Darum nennt man es dumm,
ihn an der Wand zu zerschlagen.
Mildere Mittel werden empfohlen,
um die Wand zu durchbrechen:
ergeben zu warten,
bis sich von selbst
eine Oeffnung ergibt,
die weit genug ist,
dass man sie,
ohne Schaden zu nehmen,
durchschreiten kann,
oder,
wenn dies nicht geschieht,
den Geist hinüberzusenden,
der fähig genug ist,
sich vorzustellen,
was sich drüben ereignet,
und den Leib inzwischen
vor Abenteuern und Schmerzen
bewahrt.

Wenn aber einer
das vorsichtige Warten
als feigen Verrat
am Unbekannten
nicht mehr erträgt
und er das Neue erspürt,
das auf uns wartet,
statt uns warten zu lassen,
muss er
halstarrig und taub
den eigenen Kopf daransetzen
und den Durchbruch versuchen.
Vielleicht bleibt er
am Fusse der Wand
zerschmettert liegen,
schmerzlich belächelt.
Vielleicht aber
bricht er hindurch
und sieht ein neues Stück Leben
und atmet es ein
und schreit es hinaus
und zappelt sich frei
und setzt seinen Fuss auf das Neuland.

Wer mit dem Kopf
durch die Wand geht,
schlägt Löcher,
die Durchblick gewähren
und aus der Enge befreien.

Werner Reiser